



DAS MAGAZIN

DER KREUZSCHWESTERN

ÜBRIGENS, SCHWESTER MARIA DOLORES...

Sr. Maria Dolores Scherrer über
stimmiges Sein, Herzensbildung
und Vertrauen in das Gute. **Seite 4**

BEZIEHUNGSSTATUS? FREUNDE!

Geschenk, Glücksfaktor und Rückzugsort:
Theologin Angelika Walser und ihr
Plädoyer für die Freundschaft. **Seite 12**

UNSERE DIGITALE ZUKUNFT

Künstliche Intelligenz verändert viele
Lebensbereiche. Anregungen für
einen konstruktiven Umgang. **Seite 20**



*Einer
von uns*

SEITE 3

KREUZSCHWESTERN-MITARBEITER THOMAS GRÖMER
LEITET EINE SCHULE UND FÖRDERT KLEINE FUSSBALLSTARS.



SR. FRANCESCA FRITZ hat im Laufe ihres Lebens gelernt, dass Dankbarkeit ein wichtiger Teil eines schönen Daseins ist.

Berufslaufbahn: Sr. Francesca Fritz legte ihre Profess 1982 ab, als Krankenschwester war sie in Wien und Laxenburg tätig. Die ausgebildete Kirchenmusikerin war von 2001 bis 2007 Provinzoberin für Wien und Niederösterreich, seit 2007 gehört sie der Provinzleitung der Provinz Europa Mitte an.

EDITORIAL

Ein Wert, der das Denken verändert

Dankbarkeit ist eines unserer Leitmotive. Nun gut, das mag für eine christliche Gemeinschaft nicht unbedingt überraschend erscheinen. Aber was meinen wir damit, wie erleben wir selbst diesen hohen Wert und hat Dankbarkeit in einer Gesellschaft, die von Konkurrenz geprägt ist, überhaupt noch Platz? Meine Überzeugung ist, dass der Mensch und erst recht eine Gesellschaft verarmen, wenn sie auf die Dankbarkeit vergessen. Vielleicht brauchen wir mehr Menschen, die Dankbarkeit ausstrahlen und uns vorleben, wie das gelingen kann. Im Orden versuchen wir jedenfalls auch, als solche Vorbilder zu wirken.

Ich bin dankbar für mein Leben, meinen Glauben, meinen Beruf, für das Land, in dem ich geboren wurde. Nichts davon ist selbstverständlich. Um das zu erkennen, muss ich immer wieder innehalten und genau hinschauen. Darauf zum Beispiel, was Menschen mit Engagement zuwege bringen. Wenn ich also auf unsere Unternehmungen schaue, bin ich dankbar für die vielen wertvollen MitarbeiterInnen in allen Berufsgruppen, die unsere Werke kompetent in die Zukunft führen. Umgekehrt erfahre ich als Provinzrätin immer wieder Dankbarkeit von vielen unserer „KundInnen“, angefangen von den Kindern in unseren Bildungseinrichtungen über die PatientInnen in den Krankenhäusern bis zu den BewohnerInnen in den Pflegeeinrichtungen.

Wer meint, Dankbarkeit sei bloß eine Ausrede, um sich dunkle Tage schönzureden, dem versichere ich: Ich erlebe das anders. Selbst bei Problemen lässt sich ein Grund zur Dankbarkeit finden, denn alles, was uns herausfordert, lässt uns reifen. Als Ausrede und leere Floskel hat Dankbarkeit tatsächlich wenig Wirkung. Ist sie aber echt und wahrhaftig, verändert sie das Denken und Fühlen. So kann das Positive im Leben leuchten, auch wenn Negatives da ist.

Für mich ist Dankbarkeit ein Lebenselixier, das ich aus vollem Herzen weiterempfehlen kann: Sie macht schöpferisch, spornt an und ist ein sicherer Weg zur Freude.

Ihre

G. Francesca Fritz

Sr. Francesca Fritz, Provinzrätin

Das **Leben** in einem Satz

”

Wir beschleunigen das Leben in der Angst, wir könnten etwas verpassen. Und indem wir es beschleunigen, verpassen wir es.

ROGER WILLEMSSEN
AUTOR (1955–2016)

In dieser Ausgabe

Seite 6

DREI FRAGEN AN...

Maximilian Haslbauer über die ökonomische Seite des Ordens und die Faszination von Zahlen.

Seite 10

DAS TEAM DER HERZEN

Im Klinikum Wels-Grieskirchen arbeitet ein Team aus Kardiologie, Herzchirurgie und Anästhesie an optimalen Herztherapien.

Seite 11

SIND RITUALE WICHTIG?

Drei Statements aus den verschiedenen Arbeitswelten der Kreuzschwestern.

Seite 14

FRÜHJAHRSPUTZ FÜR KÖRPER & GEIST

Fasten sensibilisiert die Sinne und macht durchlässig für neue Erfahrungen.

Seite 16

ALLES WALZER!

Glänzende Stimmung bis in den Morgen: Am Pius-Ball ist Inklusion Programm.

Seite 19

SISTER'S LIFE

Schwester Helmtrude Kitzler über Schönheit, gute Ratschläge und den Flüchtling in ihr.

IMPRESSUM

„Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte“, Medieninhaberin: Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH, Stockhofstraße 2, 4020 Linz, Austria, www.kreuzschwestern.eu. Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger, Gabelsbergerstraße 19, 4600 Wels. Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion und Produktion: „Welt der Frau“ – Corporate Print, www.welt-der-frauen.at. Projektleitung: Carola Malzner. Autorinnen dieser Ausgabe: Carola Malzner, Petra Klikovits, Sophia Lang. Grafische Gestaltung und Bildbearbeitung: Markus Pointecker, Martin Renner; Titelbild: Monika Löff. Druck: PrintOn, Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 10.240 Stück

Für Kindererziehung geboren: Als Thomas Grömer mit 24 Jahren das erste Mal Vater wurde und seine Frau studieren und arbeiten ging, kümmerte er sich um das Wohl des Sprösslings.

Einer von uns

Am Ball der Zeit

Vormittags managt **Thomas Grömer** als Direktor die private Kreuzschwestern-Volksschule Gmunden, nachmittags trainiert er seine Kinder-Fußballmannschaft.

Wenn Thomas Grömer sagt, dass Schulen „endlich weg vom Konformitätsdenken müssen“, dann sind das nicht bloß Worte. Der 46-jährige Gmundner Volksschuldirektor ist ein Mann der Taten. Bereits vor seiner Beförderung 2003, als er noch selbst unterrichtete, förderte er **die Individualität und unterschiedlichen Talente** seiner SchülerInnen. „Werden, wie ich bin – so lautet das pädagogische Credo, das wir den Kindern vermitteln“, sagt der ausgebildete Religionslehrer und Pädagoge und unterstreicht die Wichtigkeit von Authentizität in einer Welt, die immer künstlicher und leistungsfanatischer werde. Dieser Entwicklung setzt Grömer bewusst etwas entgegen: Weil nicht nur die Jüngsten lernen müssten, „dass man alleine nichts erreicht“, bindet er auch die Eltern in Gemeinschaftsaktivitäten ein – etwa bei Freiarbeiten oder dem Zubereiten einer „gesunden Jause“. „Es macht Sinn, Müttern und Vätern diesen Ball zu-

zuspielen. Dieser partnerschaftliche Umgang schafft Vertrauen und kommt den Kindern zugute.“ Apropos: Bälle spielen auch in Grömers Privatleben eine Rolle. 2015 eröffnete er das Fußball-Nachwuchszentrum Traunsee und trainiert dort die U12-Mannschaft. „Dieses niederschwellige Angebot bekämpft soziale Ungleichheiten. Am Spielfeld ist nämlich egal, welche Herkunft oder welches Geschlecht man hat, ob ich ein Migrationskind, ein Bub oder ein Mädchen bin. Die Kinder lernen, **Ziele zu haben, Teamgeist zu entwickeln**, gut mit Niederlagen umzugehen und dass Ergebnisse und Noten nicht das Wichtigste sind.“ Diese Einstellung imponiert übrigens auch Grömers eigenem Nachwuchs. Die beiden Jüngeren (12 und 14) halten ihn für „cool“, die beiden Älteren (20 und 22) für „kindisch“. Grömer freut's: „Das ist in Wahrheit das schönste Kompliment! Denn immer ist es das Kind in uns, das uns wissbegierig und kreativ sein lässt.“

Wie geht das mit der Herzensbildung?

Wie das Miteinander funktioniert, hat Sr. Maria Dolores Scherrer als Kindergärtnerin selbst vorgelebt. Als Provinzrätin freut sie sich, gestalten zu können und hält den Spirit der Kreuzschwestern hoch.

Seit einigen Monaten tragen Sie wieder das Ordenskleid. Das war für viele sicherlich überraschend, denn man kennt Sie ja „in Zivil“.

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Die letzten acht Jahre trug ich kein Ordenskleid, die Jahre davor schon. Meiner jetzigen Entscheidung ist ein längerer Nachdenkprozess vorangegangen, der auch durch die Aussage „Werden, wie ich bin“ in mir angestoßen wurde. Da einige wesentliche Beweggründe zum Tragen von Zivilkleidung für mich heute nicht mehr zutreffen, wurde die Frage „Wie authentisch lebe ich?“ immer drängender. Und es wurde klar, dass das Tragen des Ordenskleides für mich stimmt. Und sollten Sie mich fragen: Ich habe mein Ordensleben vorher nicht weniger überzeugend gelebt als heute!

Sie haben Kindergarten und Hort des Schulvereins der Kreuzschwestern in Wels geleitet. Was haben Sie von Kindern fürs Leben gelernt?

Jedes Kind ist von Geburt an eine eigene Persönlichkeit – das zu erkennen, hat mich sehr bereichert. Ich habe meinen Beruf dafür geliebt, dass ich etwas zur Entwicklung dieser Persönlichkeiten beitragen konnte. Und auch ich habe viel gelernt: Im einfachen Formulieren von Inhalten für Kinder habe ich selbst oft erst das Wesentliche erkannt. Die Neugierde von Kindern, die

Leichtigkeit, der spielerische Zugang, das Staunen, all das hat mich positiv geprägt.

Auch als Provinzrätin wirken Sie jetzt im Bildungsbereich. Was zählt, um Kinder gut auf das Leben vorzubereiten?

Ich finde es wichtig, zu vermitteln: Es ist völlig ok, wie du bist. Man darf ruhig auch ein bisschen Leistungsdruck herausnehmen, aber zum Dranbleiben ermuntern. Mindestens so wesentlich wie der Kompetenzaufbau ist für mich die Herzensbildung. Denn was stelle ich an mit hoher Kompetenz ohne positiven Zugang zum Leben, zum Mitmenschen, zur Natur? Über die Herzensbildung lässt sich auch ein friedliches Miteinander der Kulturen fördern. Und das ist das Zukunftsthema schlechthin!

Die Kreuzschwestern bauen auf Werten auf, die den Respekt voreinander hochhalten. Ist das heute die große Chance, um einen sicheren Hafen fürs Menschsein anzubieten?

Es ist eine Chance für den gelebten Glauben. Für mich hat Glaube immer mit Hoffnung zu tun und mit dem Vertrauen in das Gute. Auch wenn mir so manche politische Entwicklung Sorge macht, vertraue ich darauf, dass doch etwas mehr Herz dahintersteckt. Ich bin mir aber auch dessen bewusst, dass es die Stimme der Kirche noch deutlicher braucht.

Dankbarkeit ist auch einer dieser Werte. Wie ernst ist es Ihnen persönlich damit?

Man kann doch gar nicht genug dankbar sein – ich in meiner Leitungsfunktion zum Beispiel, wenn ich sehe, wie viel Gutes durch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter passiert. Oft bedaure ich wirklich, dass wir gar nicht alles mitbekommen. Da kommt man ja mit dem Dankbarsein gar nicht mehr nach! ◀

Nachgefragt:

Sr. Maria Dolores Scherrer lacht gern, ist neugierig auf die Menschen und hat sich mit der Neuentscheidung für den Habit mittlerweile auch wieder an ihre Kopfbedeckung gewöhnt. Dem Orden ist die gebürtige Innviertlerin 1984 im Alter von 19 Jahren beigetreten, zuvor hatte sie ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin und Horterzieherin abgeschlossen. Die Berufung in die Provinzleitung 2013 kam unvermutet für sie. Die Chance zum Mitgestalten zu bekommen, bezeichnet sie heute als Geschenk. Und würde sie noch einmal vor der Entscheidung stehen, würde sie wieder ins Kloster gehen.

A portrait of Sr. Maria Dolores Scherrer, a woman with short brown hair, wearing glasses and a dark brown nun's habit with a white collar. She is smiling and has her hands clasped in front of her. The background is a bright indoor space with large windows and potted plants.

**„Über die Herzensbildung
lässt sich auch ein
friedliches Miteinander
der Kulturen fördern.
Und das ist das Zukunfts-
thema schlechthin!“**

Sr. Maria Dolores Scherrer, Provinzrätin

Kurz + gut



Haubenküche im Pflegeheim

Die Küchenchefs der Kreuzschwestern-Pflegeheime in OÖ holen sich Anregungen bei den Haubenköchen Lukas Nagl (linkes Bild) und Josef Steffner. Fazit: Die Philosophie der Haubenküche passt gut zu den Anforderungen im Heimbetrieb – etwa, dass Fleisch nicht immer die Hauptrolle spielen muss und dass frische Zubereitung das Um und Auf ist.



Erfolgreiche Fortbildung

Dr. Klaus Jakse war letzten November Organisator und

Lehrender beim zweiten interdisziplinären Kopf-Hals-Sonographie-Kurs an der Privatklinik der Kreuzschwestern in Graz. Mehr als 30 HNO-ÄrztInnen, InternistInnen und KieferchirurgInnen aus ganz Österreich nutzten die Möglichkeit zur Fortbildung.



Gefragte Brückenstation

Das Antoniushaus in Feldkirch ist ein Zuhause für Pflegebedürftige. Im Herbst 2017 wurde das Angebot um die Brückenstation „Sr. Maria Theresia Scherer“ mit vier Übergangspflegebetten erweitert. PatientInnen des LKH Feldkirch erfahren hier pflegerische Nachbetreuung und Vorbereitung auf die Rückkehr nach Hause bzw. in eine Reha-Einrichtung.

DREI FRAGEN AN MAXIMILIAN HASLBAUER

Ich bin ein echter Zahlenmensch!

Der Wirtschaftsleiter in der Ordensverwaltung über die ökonomische Seite des Ordens und die Faszination von Zahlen.

1. Sie sind für die Vermögensverwaltung des Ordens verantwortlich. Was genau ist Ihr Job?

Als Kaufmann bin ich für die wirtschaftliche Verwaltung aller Immobilien und Liegenschaften, die dem Orden gehören und die nicht betrieblich genutzt werden, zuständig. Wenn zum Beispiel umgebaut, neu gebaut oder in eine Erweiterung investiert wird, laufen die Entscheidungen über meinen Schreibtisch. Inhaltliche Themen liegen bei den Schwestern, ich komme dann sozusagen mit dem Rechenstift dazu. Meine Aufgabe ist es, auf die Wirtschaftlichkeit zu achten.

2. Ihr Büro ist im Provinzhaus der Kreuzschwestern in Wels angesiedelt. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Schwestern?

Meine direkten Ansprechpartnerinnen im Provinzhaus sind die Provinzrätinnen, allen voran die Provinzoberin. Da ist es natürlich angenehm, dass wir am selben Standort arbeiten und vieles unkompliziert besprechen können. Dann gibt es fixe Termine, bei denen wir wirtschaftliche Fragen und nötige Entscheidungen gemeinsam besprechen und ich den Schwestern mit meiner Expertise beratend zur Seite stehe.

ZAHLN, DATEN, FAKTEN

Die Kindergärten der Kreuzschwestern

	Anzahl PädagogInnen gesamt*	Anzahl nichtpädagog. MitarbeiterInnen gesamt*	Anzahl der betreuten Kinder*
Bad Goisern (OÖ)	3	5	62
Gmunden (OÖ)	3	4	45
Linz (OÖ)	7	8	114
Steyr (OÖ)	2	3	44
Wels (OÖ)	10	8	110
Straßwalchen (Salzburg)	7	7	95
Feldkirch (Vbg)	7	1	73
Wien	4	3	60
Gemünden (Bayern)	15	2	69
Mengkofen (Bayern)	11	1	60

* Stand: Jänner 2018. Zählung nach Köpfen.



Maximilian Haslbauer ist seit 2010 für die Verwaltung des Ordensvermögens, der Liegenschaften und Klöster in der Provinz Europa Mitte zuständig. Der studierte Volkswirt, der vorher im Bankwesen tätig war, ist damit neben den beiden Vorständinnen Susanne Fink und Eva Heigl Teil der Wirtschaftsleitung der Kreuzschwestern Provinz Europa Mitte.

Geehrt + gefeiert



Cooler Projekte für Kids

„Das bunte Meer liegt in Mengkofen“, „Alles Tomate“ und „Vögel im Winter“: Diese kreativen Projekte zum Thema Umwelt und Gesundheit des Hauses für Familien der Kreuzschwestern in Mengkofen (Bayern) waren dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit und dem Landesbund für Vogelschutz im letzten Jahr gleich drei „ÖkoKids-Awards“ wert.

3. Sie kommen ursprünglich aus dem Bankenbereich, seit acht Jahren arbeiten Sie nun für die Kreuzschwestern.

Was war für Sie der Antrieb, die Seiten zu wechseln?

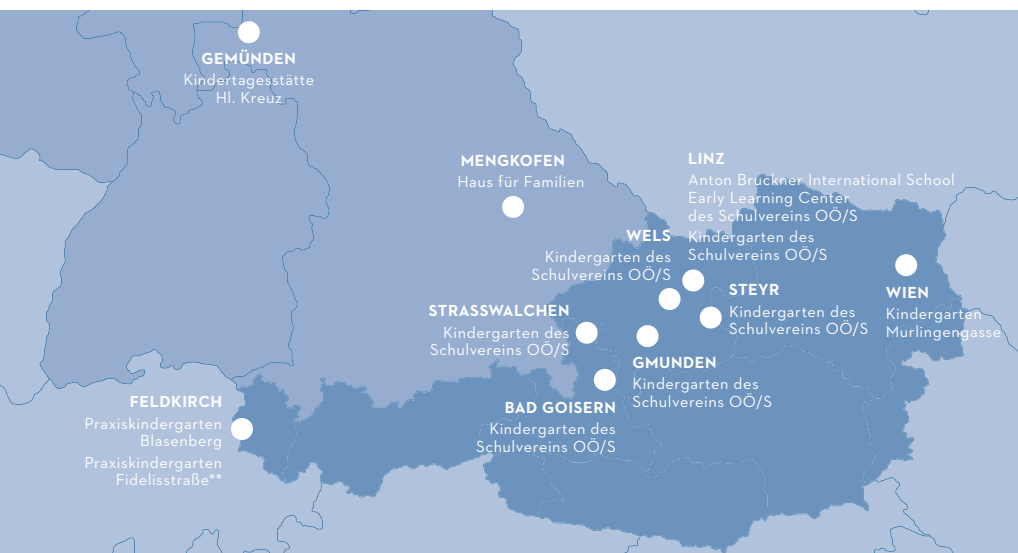
Ich bin ein echter Zahlenmensch, ich mag das Finanzwesen, da liegt meine Kompetenz. In der Bank habe ich sehr viel direkt mit KundInnen zusammengearbeitet und maßgeschneiderte Finanzierungen und Veranlagungen entwickelt. Für mich war es aber immer klar, dieses Know-how einmal auf unternehmerischer Seite nutzen zu wollen. Das Angebot der Kreuzschwestern kam genau zum richtigen Zeitpunkt, und ich bin froh, diesen Schritt gemacht zu haben. Es macht einfach Spaß, immer wieder neuen Herausforderungen gegenüberzustehen, Ideen zu entwickeln und Lösungen umzusetzen.



Junge Wirtschaftskompetenz

Buchhaltung, Steuerlehre, Kostenrechnung, Finanzierung: Ihre Wirtschaftskompetenz bewiesen die SchülerInnen

der AHS der Kreuzschwestern Linz einmal mehr im Rahmen der Prüfungen zum Unternehmerführerschein 2017. Die PrüferInnen der Wirtschaftskammer waren jedenfalls beeindruckt von den Leistungen der „jungen Unternehmerinnen und Unternehmer“, Lehrer und Coach Ing. Mag. Siegfried Ganser gratulierte.



** Städtische Einrichtung, die von der BAfEP der Kreuzschwestern Feldkirch pädagogisch geleitet wird und in der zwei Pädagoginnen der BAfEP beschäftigt sind.



Fit ins neue Jahr

Große Freude im Team des mediFIT Grieskirchen: Österreichs größtes Fitnessportal „Fitness.at“ bescheinigte dem Kreuzschwestern-Unternehmen höchste Qualität und verlieh die Auszeichnung „Fitnessclub des Monats Jänner 2018“. mediFIT unterstützt Menschen individuell bei der Gesundheitsvorsorge und Rehabilitation. www.medifit.at

Fotos: www.genusszeit.at, Constantin Fischer, beigestellt (2), Robert Maybach, www.stmxbayern.de, beigestellt, PKA/medFIT

ICH UND *mein Werk*



Ein Regenbogen für den Frieden

„Frauen sind sowieso oft benachteiligt, da können sie ruhig zeigen, was sie können“, sagt Waltraut Cooper. Die österreichische Künstlerin ist stolz auf ihr bisheriges Leben. Rom, Paris, Venedig, New York, Wien, Peking, Washington, Boston, Istanbul, Kairo – die 80-Jährige verzauberte bereits zahlreiche Städte mit ihren groß angelegten Lichtinstallationen. So auch die Bildungseinrichtung der Kreuzschwestern in Gmunden. Zur 125-Jahr-Feier brachte Cooper die Fassade des Gründerzeithauses mit ihrer Regenbogenserie zum Strahlen. „Licht ist für mich ein sensationelles Medium“, erklärt Cooper, die in jungen Jahren im Gymnasium und Internat der Kreuzschwestern war. Ohne Licht gebe es kein Leben, sagt sie. Der Regenbogen symbolisiert für Cooper den Frieden. „Weltfrieden ist unsere größte Herausforderung“, so Cooper. Genau deshalb sei er für sie auch die größte Motivation für ihre Kunst.

Waltraut Cooper wurde 1937 in Linz geboren. Sie studierte Mathematik und Physik, erst später widmete sie sich einem Kunststudium. Cooper spricht neun Sprachen, für ihre Lichtinstallationen erhielt sie weltweit zahlreiche Auszeichnungen.



NEU GESTARTET

Die verschränkte Ganztagsklasse

Im Gymnasium Ort des Schulvereins der Kreuzschwestern in Gmunden können Eltern ihre Kinder in einer Ganztagsklasse unterbringen.

Wir müssen abends noch stundenlang mit dem Kind lernen“, sagen die einen Eltern. „Wir wollen selbst mit unserem Kind den Nachmittag gestalten“, meinen die anderen. Vor allem für Vollzeit berufstätige Eltern ist es nicht einfach, Familie und Job unter einen Hut zu bekommen. Die PädagogInnen des Gymnasiums Ort des Schulvereins der Kreuzschwestern in Gmunden wollten den unterschiedlichen Bedürfnissen der Eltern gerecht werden. Deshalb bietet die Schule seit Beginn des aktuellen Schuljahres zusätzlich zu den regulären ersten Klassen eine verschränkte Ganztagsklasse an.

Zusätzliche Lerneinheiten

„Verschränkt bedeutet, dass sich Unterricht, Lerneinheiten, Freizeit und Sport über den Tag abwechseln“, erläutert Klassenvorstand Wolfgang Kurz. Zusätzlich zu den regulären Stunden in Deutsch, Mathematik und Englisch gibt es für diese Fächer auch noch spezielle Lerneinheiten. In dieser Zeit wird der Lernstoff nochmals wiederholt, die Kinder können zudem ihre Hausaufgaben erledigen. „Super ist, dass die SchülerInnen in den Lerneinheiten dieselben LehrerInnen wie im regulären Unterricht zur Verfüg-

ung haben“, sagt Kurz. Das sei auch der Unterschied zu einer Nachmittagsbetreuung wie etwa im Hort.

Zwischendurch verschnaufen

Der Schultag dauert von Montag bis Donnerstag von 8 bis 16 Uhr. Die Anzahl der Unterrichtseinheiten ist jedoch nicht höher als in den regulären Klassen. Denn zwischen den Unterrichts- und Lerneinheiten sind fixe Freizeiten eingeplant, in denen die Kinder an betreuten Freizeitaktivitäten, entweder an der frischen Luft oder im Turnsaal, teilnehmen können. „Das Lernen soll nach Möglichkeit in der Schule bleiben“, so Kurz. Zusätzlich zum monatlichen Schulgeld von rund 110 Euro kommen in der Ganztagsklasse nochmals 110 Euro für die Betreuung und das Mittagessen hinzu.

Nähere Informationen zur Ganztagsklasse: www.gymnasiumort.at



Wolfgang Kurz ist Deutschlehrer und Klassenvorstand der verschränkten Ganztagsklasse.

JOBS BEI DEN KREUZZSCHWESTERN

Ein Tag im Leben von Sabrina Riawan

Von der Versicherungsabklärung über die Befunderstellung bis hin zur Rechnungslegung – Sabrina Riawan kümmert sich mit 17 MitarbeiterInnen um die organisatorischen Angelegenheiten der PatientInnen in der Privatklinik der Kreuzschwestern in Hochrum (Tirol). Wir haben der Leiterin der PatientInnen-Administration einen Tag lang über die Schulter geblickt.



7.00 Uhr

Sabrina Riawan kontrolliert zu Arbeitsbeginn Rechnungen und Kostenvoranschläge, die am Vortag erstellt wurden. Viele der PatientInnen verfügen über eine private Kranken- oder Zusatzversicherung, doch auch immer mehr „SelbstzahlerInnen“ finden den Weg in die Privatklinik.



8.00 Uhr

Die 31-Jährige bespricht mit Alexandra Perauer ein Detail einer Rechnung. Gut, dass sie sich auf ihre MitarbeiterInnen stets verlassen kann! Riawan leitet Rezeption, Aufnahme, Ärztesekretariat, medizinische Codierung und Verrechnung.

Rund 10.000 PatientInnen werden jährlich stationär und ambulant behandelt.



14.30 Uhr

Eine Besprechung mit dem Ärztlichen Direktor Michael Fiegl (rechts) und dem Verwaltungsdirektor Martin Witting steht auf dem Terminkalender der Tirolerin. Sabrina Riawan klärt mit den beiden Schlichtungsfälle im Rahmen der Direktverrechnung mit den privaten Versicherungsanstalten ab.



11.15 Uhr

Sabrina Riawan wird in die Aufnahme gebeten.

Dort wartet eine Patientin, deren Versicherung die Behandlungskosten nicht übernehmen möchte. Riawan erklärt der Patientin, in welcher Höhe sich die finalen Kosten bewegen werden.

16.45 Uhr

Seit zweieinhalb Jahren leitet Riawan die PatientInnenadministration. Nach einem ereignisreichen Arbeitstag freut sie sich jetzt aber auf sportlichen Ausgleich nach Feierabend.



Das Team der Herzen

Im Klinikum Wels-Grieskirchen trifft sich regelmäßig ein Spezialisten-Team aus Kardiologie, Herzchirurgie und Anästhesie, um gemeinsam für PatientInnen die optimale Herztherapie zu finden.



Patientin Maria Korntner wusste um ihre äußerst schlechte Prognose: Die 79-jährige litt unter den Beschwerden einer undichten Herzklappe. Das Atmen fiel ihr zunehmend schwerer, sie wurde immer schwächer. Aufgrund ihres Alters und weiterer Begleiterkrankungen war eine große Operation am Herzen ein zu großes Risiko. Die Lage schien aussichtslos. Auch das „Heart-Team“ des Klinikums Wels-Grieskirchen war angespannt. Wie könnten sie Maria Korntner helfen? Welcher Eingriff wäre der richtige für ihre Patientin? Das Team aus SpezialistInnen für Kardiologie, Herzchirurgie und Anästhesie stand vor einer großen Herausforderung. „Wir haben gemeinsam nach einer Lösung gesucht, alle Optionen abgewogen und uns dann für einen minimal-invasiven Eingriff entschieden“, sagt Primar Ronald Binder, Leiter der Kardiologie und Intensivmedizin am Klinikum. Ein Eingriff, der so in Österreich vorher noch nie stattgefunden hatte.

Erstmals in Österreich

Die SpezialistInnen setzten Maria Korntner einen künstlichen Herzklappenring über die rechte Leiste ein und verankerten diesen sicher im Herzen. Dadurch wurde die undichte Klappe mit einem Band „geflickt“. Eine Methode, die erst vor einigen Jahren

entwickelt und weltweit bisher nur 250 Mal durchgeführt worden war. Das Klinikum Wels-Grieskirchen war das erste Krankenhaus in Österreich, das sich an diesen Eingriff wagte. Das Team erbrachte eine medizinische Höchstleistung. „Wenn ein komplexer Eingriff erstmals stattfindet, ist die Kooperation des Teams ein ganz wichtiger Aspekt für den Erfolg“, sagt Binder. Jeder müsse seine Aufgaben kennen und zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Auch die Konzentration dürfe über viele Stunden nicht nachlassen.



Zum Wohl der PatientInnen: Primar Ronald Binder setzt mit seinem „Heart-Team“ erfolgreich auf Kooperation.

Maria Korntner überstand die Operation gut und erholte sich schnell, einen Tag nach ihrer Operation war sie bereits wieder auf den Beinen. Vor dem Eingriff schien ihre Lage aussichtslos. Dank der Arbeit des „Heart-Teams“ kann sie nun wieder positiv in die Zukunft schauen.

Das „Heart-Team“

besteht aus SpezialistInnen der Kardiologie, Herzchirurgie und Anästhesie am Klinikum Wels-Grieskirchen. Sie treffen sich regelmäßig und entscheiden gemeinsam, welche Therapie für die PatientInnen die beste ist. Die drei Abteilungen am Klinikum Wels-Grieskirchen leisten seit mehr als 30 Jahren erfolgreiche Arbeit in der Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Im Herzkatheter-Labor der Kardiologie werden pro Jahr mehr als 4.000 Eingriffe vorgenommen und über 1.000 Stents zur Aufdehnung verengter Herzkranzarterien eingesetzt. Weitere Informationen: www.klinikum-wegr.at

WAS UNS GERADE *beschäftigt*

Warum sind Rituale für uns Menschen wichtig?



Rita Schwaighofer leitet den Kindergarten des Schulvereins der Kreuzschwestern in Straßwalchen.

Kindern geben sie Orientierung

Das erste Ritual, dem Kinder im Kindergarten begegnen, ist das Verabschieden von den Eltern im Rahmen der Loslösung. Dabei findet jedes Kind sein eigenes Ritual, das in Form von Bussis, Kuscheln, Drücken oder auch Winken durchs Fenster beobachtet werden kann. Selbst wenn die Loslösung noch nicht ganz geschafft ist, kann dieses Ritual gut darüber hinweghelfen. Auch die gleichbleibende, täglich wiederkehrende Begrüßung durch die neue Bezugsperson im Kindergarten schafft Vertrauen, Sicherheit und Orientierung, wird schnell zur Selbstverständlichkeit und Basis für einen gut funktionierenden Kindergartenbesuch. Die Rituale im Tagesablauf (Morgenkreis, Jause...) bringen geregelte Ordnung. Die Kinder wissen, was auf sie zukommt, wie sie sich in welchen Situationen verhalten können. Sie kennen weder Uhr noch Kalender, dennoch können sie sich an diesen wiederkehrenden Eckpfeilern im Tages- oder Jahresablauf orientieren. So gibt es über den Tag/das Jahr verteilt viele kleine Rituale. Auf den ersten Blick sind sie als solche nicht erkennbar, für die Kinder sind sie aber enorm wichtig, weil sie Halt, Geborgenheit und Sicherheit vermitteln.



Kreuzschwester Maria Bosco Zechner ist Konvent-Oberin im Kloster Graz und ehemalige Provinzoberin.

In Orden werden sie streng gehütet

Ich liebe Rituale, die kreativ sind und nicht zu Riten werden. Sie geben Halt, fördern das Gemeinsame, unterstützen die Identität und ermöglichen jedem, sich persönlich auszudrücken. Als ich als Städterin in eine oststeirische Landpfarre kam, musste ich das Ritual der Begrüßung lernen. Ein freundliches „Grüß Gott“, vielleicht mit Handschlag, kennt man dort auf einem Vierkanthof nicht. Dort grüßt man, fragt nach dem Befinden, spricht über das Wetter, über laufende Erntearbeiten. Dann wird Platz am Tisch angeboten, es folgt eine kleine Bewirtung und erst dann wird man freundlich angehört. Riten muss man also verstehen. Viele Menschen verstehen die Riten der katholischen Kirche heute nicht mehr. Statt der Taufe und des Begräbnisses finden sie eigene Rituale. Ich durfte mit Gruppen solche Rituale entwickeln, um Verständnis zu wecken für christliche Symbole. Auch in jeder klösterlichen Gemeinschaft gibt es Rituale, obwohl unser Zusammenleben durch Ordensregeln eine gemeinsame Ausrichtung hat. Wenn neue Mitschwestern in die Gemeinschaft kommen, ist es daher sehr wichtig, sie behutsam einzuführen und die Sinnhaftigkeit und Entstehung dieser oft streng gehüteten „Familienrituale“ zu erklären.



Sabine Puritscher leitet „Wohnen mit Service“ bei den Kreuzschwestern in Linz.

Senioren schenken sie Vertrautheit

Für unsere MieterInnen von „Wohnen mit Service“, einer besonderen Wohnform für ältere Menschen bei den Kreuzschwestern in Linz, sind Rituale vertraute und zugleich wichtige Handlungen. Dazu zählt etwa ein freundliches „Guten Morgen“ mit Handschütteln beim Empfang, wenn sich MieterInnen für das Mittagessen oder bestimmte Aktivitäten am Nachmittag anmelden. Oft scheinen diese Rituale Kleinigkeiten zu sein, aber sie stehen für Gewohnheiten und feste Abläufe in bekannter Reihenfolge, die Sicherheit und Orientierungsmöglichkeiten schaffen. Auch in unserer Kreuzschwester-Kirche haben wir Rituale. Sei es das Gebet am Morgen oder Abend, das Singen von Kirchenliedern, das Sprechen des „Vaterunser“ oder das Erhalten des Segens. Für ältere Menschen sind Rituale sehr wichtig, weil sie Vertrautheit schaffen und die Menschen sich so an Gewohnheiten festhalten können, die für sie auch schon vor ihrer Zeit bei uns bedeutsam waren. Sehr beliebt sind gemeinsame Aktivitäten und Informationsveranstaltungen, bei denen sich unsere MieterInnen in gemütlicher Runde begegnen. Diese Kultur des Zusammenkommens hat sich in den letzten Jahren bereits zu einer Tradition entwickelt.

Beziehungsstatus? Freunde!

Freundinnen und Freunde lachen und weinen miteinander.
An ihnen und mit ihnen wächst man. Theologin Angelika
Walser und ihr Plädoyer für die Freundschaft.

Man begegnet ihnen im Sandkasten, in der Schule, beim Tanzen, am Arbeitsplatz oder beim Wandern. Plötzlich sind sie da – und es fühlt sich gut an! Freundschaften begleiten uns in verschiedensten Formen und sind, auch wenn sie oft wie selbstverständlich wirken, ein Geschenk. „Freundschaft ist eine besondere Form der Beziehung, eine wertvolle Ressource im Sinne eines emotionalen Raums, in dem man sich entfalten kann“, meint Theologin Angelika Walser, die der Bedeutung von Freundschaft für ein glückliches Leben zwei Bücher gewidmet hat (siehe Buchtipps).

Spontane Sympathie

„Freundschaft wird als kleine, warme Welt empfunden, als ein Rückzugsort“, schildert Walser Rückmeldungen von LeserInnen. Freundschaft erkenne man zunächst an Sympathie, sie sei spontan, sie entziehe sich der Machbarkeit, sie falle einem zu. Freundschaften werden dann „arbeitsintensiver“, wenn sich beide Seiten dafür entscheiden, aus der Sympathie füreinander mehr zu machen. „Ähnlich einer Lebensgemeinschaft geht es um die Fragen: Will ich eine verbindliche Beziehung und wie will ich sie gestalten?“, sagt Angelika Walser.

Als soziale Beziehungsformen gibt es Freundschaften, seit es den Menschen gibt. Schon die antike Moralphilosophie wusste: Freundschaft ist einer der wichtigsten Glücksfaktoren im Leben. Aufzeichnungen von Nonnen und Mönchen dazu finden sich bereits im Mittelalter. Männerfreundschaften gelten als besser dokumentiert als jene von Frauen. Geschuldet ist das der Tatsache, dass bis zur Epoche der Romantik am Ende des 18. Jahrhunderts die Wirkungskreise von Männern

als für die gesellschaftliche Entwicklung bedeutsamer behandelt worden waren. Aus theologischer Sicht hat Freundschaft als Gottesgeschenk für Angelika Walser große Bedeutung. Oft sei von der Freundschaft zu Gott als ein Erlebnis, das zu tieferer Einsicht führe, die Rede. Schon die Heilige Teresa von Ávila habe von solch einer tiefen spirituellen Erfahrung erzählt. Und für Thomas von Aquin ist das Ziel der Freundschaft die Gottesliebe.

Geschäft mit der Sehnsucht

In den letzten Jahren hat Freundschaft als Begriff durch die sozialen Medien auch einen schalen Beigeschmack bekommen. Dort tummeln sich FreundInnen, die sich persönlich oft nicht einmal kennen. „Freundschaft ist mehr denn je ein Sehnsuchtsort. Die sozialen Medien nutzen den Begriff, weil sich mit dieser Sehnsucht Geschäfte machen lassen. Ich bin aber keinesfalls kulturpessimistisch. Junge Leute finden schnell heraus, dass das nicht mit gelebter Freundschaft zu verwechseln ist.“ Was Walser allerdings beobachtet: Soziale Medien seien Echoräume, in denen man ständig Bestätigung erfahre. Damit gehe die Fähigkeit verloren, mit Pluralität umzugehen. „Man bekommt vorwiegend Beiträge von Menschen mit gleicher Gesinnung. Mit Vielfalt muss man sich





nicht mehr beschäftigen – so wie das zum Beispiel ganz realistisch am Stammtisch passiert.“

Instinkt und Verhalten

Kann man die „Fähigkeit zur Freundschaft“ lernen? Walser weist hier auf Forschungen des Psychologen Anton Bucher bei Kindern hin. Sie zeigen, dass Freundschaft universal angelegt ist und ein Urinstinkt von sozialen Wesen sein dürfte. „Das ist also keine persönliche Entscheidung im Sinne von ‚Ich suche mir jetzt Freunde‘. Was man allerdings im Zuge der Interaktion dann ein Leben lang lernt, sind die Verhaltensweisen, die es für tragfähige Freundschaften braucht.“ Dazu gehören etwa die Ausgewogenheit von Geben und Nehmen, gegenseitiges Vertrauen und Verbindlichkeit oder schlicht die Tatsache, dass eine Freundschaft, so wie jede soziale Beziehung, gepflegt werden will.

Platonische Freundschaft zwischen Mann und Frau – zu dieser viel diskutierten Beziehungsform gibt es ein klares Ja von Angelika Walser. Sie sei aber einige reflektierende Überlegungen wert. „Es geht darum, zu klären, ob man keine anderen Beziehungen gefährdet.“ Sie selbst sagt von sich, das Glück zu haben, dass einer ihrer besten Freunde zugleich auch ihr Ehemann sei. Da stellt sich natürlich die Frage:



Angelika Walser (49) studierte katholische Theologie und Germanistik in Würzburg und München. Von 2013 bis 2015 lehrte sie an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. Seit September 2015 ist sie Universitätsprofessorin für Moralthologie und Spirituelle Theologie an der Universität Salzburg.

Angelika Walser
**In deiner Nähe
geht es mir gut
Warum Freundschaften
lebensnotwendig sind**
14,95 Euro,
Tyrolia Verlag

Angelika Walser
**„Freundschaft“ im
interdisziplinären Dialog
Perspektiven aus
Philosophie, Theologie,
Sozialwissenschaften
und Gender Studies**
27,00 Euro, Tyrolia Verlag



Muss eine Ehe automatisch auch eine Freundschaft sein? „Ich glaube schon, dass es in einer Ehe ohne das Wohlwollen einer Freundschaft schwierig wird. Sexuelle Anziehung alleine trägt nicht, man sollte in jedem Bereich ein gutes Team sein. Schon Aristoteles betrachtete Freundschaft als Grundlage für die Ehe“, meint sie.

Tragfähige Werte

Freundschaften zeichnen sich durch eine gewisse Tragfähigkeit aus. Auch Konflikte gehören da, wie in jeder Beziehung, dazu. Eng wird es immer dann, wenn es um Werte geht. „Da kann dann auch einmal das Ende einer Freundschaft erreicht sein“, meint Walser. Für sie selbst sei es zum Beispiel unvorstellbar, die Freundschaft mit MaterialistInnen oder RassistInnen zu pflegen. Damit wären für sie unverrückbare Grundwerte angegriffen, die weit über die erwähnte Pluralität hinausgingen. ◀



Petra Gassner (links) ist Heilfastenleiterin, medizinische Masseurin und diplomierte Pilates- und Wirbelsäulentrainerin. Ulrike Ginzler ist Ernährungsberaterin nach den Fünf Elementen und gewerbliche Masseurin. Seit 18 bzw. 24 Jahren begleiten die beiden Menschen beim Heilfasten. Seit 2014 betreiben sie das Fastenhaus im Tal der Schwarzöis, nahe der Wallfahrtskirche Maria Seesal am Mariazeller Pilgerweg. www.fasten-haus.at

SPIRITUELLES FITNESSCENTER

Fasten – Frühjahrsputz für Körper & Geist

Essen hält Leib und Seele zusammen. Fasten trennt Leib und Seele und macht durchlässig für neue Erfahrungen. Wir fühlen uns leichter und wohler in unserer Haut, denn Fasten entlastet Magen und Darm, lässt überflüssige Kilos purzeln und sensibilisiert den Geschmackssinn und unser Gespür für Hunger. Wir nehmen Nahrung bewusster, sparsamer und langsamer zu uns. Das stärkt das Immunsystem und schützt obendrein vor schnellem Altern.

1 Warum ist Fasten wichtig?

Weil es Körper und Geist reinigt und dabei hilft, zu entschleunigen, uns auf das Wesentliche zu reduzieren und unsere Batterien wieder aufzuladen. Unser Auto bringen wir auch einmal im Jahr zum Service. Diese Rundumpflege sollten wir uns also auch selbst gönnen. Fasten bedeutet nicht nur Nahrungskarenz. Es umfasst auch Massagen, die zur Entspannung beitragen, unsere Sinne schärfen und die Durchblutung anregen. Leberwickel, die die Verdauung und Ausscheidung fördern. Meditationen, die zur Innenschau einladen und zum Rückzug ins eigene stille Gästezimmer. Und natürlich ein Bewegungsprogramm an der frischen Luft, das den Kreislauf ankurbelt und die Gedanken von Liebesspeisen auf die Natur lenkt – und auf das Jetzt. Der Frühling, wenn alles neu erblüht, ist ideal für diesen Körper-Geist-und-Seele-Frühjahrsputz.

2 Wie bereiten Sie sich vor?

Um den Darm auf die Umstellung vorzubereiten, verzichten wir drei Tage vor Beginn der Kur auf Fleisch, zuckerhaltige Speisen und Getränke sowie auf Genussmittel wie Alkohol und Kaffee. Alle Nahrungsmittel liegen im basischen Bereich. Die Fastenkur dauert dann zehn Tage. In dieser Zeit essen wir

Frucht- und Gemüsepürees, Basen- und Reissuppen und trinken drei bis fünf Liter Wasser oder Tee pro Tag, um Dehydrierung zu vermeiden und die Ausleitung der Gifte zu beschleunigen. Nach dem dritten Tag werden bereits körpereigene Reserven angegriffen, ab dem vierten Tag zeigen sich die Auswirkungen auch auf geistiger Ebene: Der Seelenmüll kommt hoch, alter Ballast darf abgeworfen werden! Gespräche in der Gruppe helfen dabei. Ab dem sechsten Tag werden Endorphine ausgeschüttet. Das berühmte Hochgefühl setzt ein. Es ist immer wieder faszinierend, wie gelassen wir werden, wie weich und entspannt unsere Gesichtszüge, wie schön unsere Haut. Die Seele fühlt sich wieder wohl in ihrem Haus und wird frei für Neues.

3 Was, wenn sich Heißhunger einstellt?

Hungergefühle sollten beim Fasten nicht auftreten. Zur Sättigung essen wir Floh- und Chiasamen. Auch der Austausch über gutes Essen hilft uns dabei, durchzuhalten. Im Fastenhaus sind darüber hinaus nur die Gäste untergebracht, nicht die Küche. Es gibt also keine Gerüche und Düfte, die bei diesem Erlebnis verführen. Nach zehn Fasttagen erfolgt das Fastenbrechen, ein behutsamer, siebentägiger Umstieg auf Breikost. Erst danach nehmen wir wieder feste Nahrung zu uns. ◀

IM AUGENBLICK

Gott sucht keine Helden

Jede und jeder kann irgendetwas. Also heißt's anfangen und sich nicht entmutigen lassen.

Text: Susanne Niemeyer, **Illustration:** Stefanie Harjes

Ich glaube, jeder hat am Anfang einen Auftrag bekommen. „Du sollst Else glücklich machen.“ „Du sollst Oboe spielen.“ „Du sollst die Formel für Kadmiumperoxid erfinden.“ Wahrscheinlich denken jetzt einige: „Ja, die anderen. Aber ich doch nicht. Wo ich nicht mal weiß, was Kadmiumperoxid eigentlich ist. Was kann ich schon?“

Wahrscheinlich sind es dieselben, denen der Zeichenlehrer einst gesagt hat: „Du kannst nicht malen. Ein Vogel sieht ganz anders aus.“ Und seitdem haben sie nie wieder einen Pinsel in die Hand genommen, obwohl es ihnen große Freude bereitet hätte, lila Federtiere zu malen. Nur weil der einstige Lehrer eine begrenzte Fantasie hatte. Jede und jeder kann irgendetwas. Das ist keine Schönfärberei. Denn um Leistung geht es dabei gar nicht. Es ist nicht so, dass jeder den Nobelpreis erringen muss.

Die Welt braucht ein paar große ErfinderInnen und viele kleine. Einige sorgen dafür, dass die Menschheit nicht von Viren dahingerafft wird. Andere wissen, wie man eine müde Toilettenfrau zum Lächeln bringt. Welche Samen man sät, damit Blüten rostige Zäune leuchten lassen. Wie man einen Streit schlichtet, sodass sich am Ende niemand als Verlierer fühlt.

„Ja“, werden jetzt wieder einige sagen, „schön und gut, aber was eigentlich zählt, sind doch die Wissenschaftlerinnen und Professoren, die Genies und die KünstlerInnen, die Weltraum-

forscherinnen und Spitzenköche.“ Ich bin nicht sicher. Denn was wäre das für eine Welt, in der es nur um Höchstleistung geht? In der einer der anderen zeigt, was er heute wieder für eine Perfektion erreicht hat? Manchmal möchte ich lieber eine Erbsensuppe mit Liebe als ein Viersternegericht auf großen Tellern.

Es gibt Vorbilder. Sogar in der Bibel. Sie waren allesamt keine Heldinnen und schon gar keine makellosen Heiligen: Noah hat sich betrunken. Jakob war ein Lügner. Lea war hässlich. Moses war ein Mörder – so wie David und Paulus auch. Elia war ein Selbstmordkandidat. Jona rannte weg von Gott, und die Frau, die Jesus salbte, war eine Prostituierte. Man sollte meinen, Gott könnte sich andere ErbauerInnen seiner neuen Welt aussuchen. Hat er aber nicht. Und deshalb würde ich sagen: Jede und jeder hat einen Platz bekommen, einen großen Vertrauensvorschuss und eine

Stimme, die unmissverständlich flüstert: „Bitte schön. Fang an. Du bist dran.“

Und jetzt könntest du einfach loslegen, aber dann kommt eine Menge dazwischen, eine ganze Kindheit zum Beispiel, Fußballspiele und Hausaufgaben, du gehst ins Schwimmbad, verliebst dich und versuchst, den Führerschein zu machen oder die Steuererklärung. Du musst noch Brot kaufen und Gurken, und eh du dich versiehst, hast du vergessen, was du eigentlich wolltest. Und dann rufen auch noch allherhand Leute dazwischen: „Denk an die Familie“, „Das kannst du nicht“ oder „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ – und schon hast du ein Dutzend neue Aufträge auf dem Buckel. Und deshalb muss man manchmal einfach „Stopp“ sagen. Muss man aussteigen aus dem Alltagsbetrieb und sich in aller Seelenruhe fragen: „Was soll ich tun auf dieser Welt?“ ◀

Die Autorin

Susanne Niemeyer lebt in Hamburg. Sie schreibt Essays und Reportagen, Kurzformen und Lyrik – über Gott und die Welt. Auf ihrer Webseite www.freudenwort.de gibt es einen „Engelimbiss“: jede Woche ein Wort aus der Bibel, für unterwegs, zum Mitnehmen und Wohlschmecken.



So geht's:

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“
(Genesis 12,2) Fang an.



SKIZZEN AUS DEM LEBEN

Alles Walzer!

Am 10. Februar war es wieder so weit: 650 Gäste tanzten am Pius-Ball bis in den Morgen. Auf dem beliebten Event, das alle zwei Jahre stattfindet, wird Inklusion gelebt. So tummelten sich auf dem Parkett auch viele Menschen mit Behinderung – und die Kreuzschwestern.

And then she asks me: Do I look alright? And I say: Yes, you look wonderful tonight“, tönte es kürzlich aus dem Kulturhaus in Bruck an der Mur. „Wonderful Tonight“ lautete nämlich nicht nur der Titel von Eric Claptons berühmter Ballade, sondern auch das Motto des Abends am Pius-Ball, der heuer zum achten Mal stattfand. Der barrierefreie Stadtsaal war in Nachtblau dekoriert, am selbst gestalteten Himmel

funkelten Mond und Sterne. Und alle konnten sehen, wie viel Zeit und Liebe die MitarbeiterInnen und KlientInnen des Pius-Instituts wieder investiert hatten, um den Gästen eine unvergessliche Ballnacht zu bescheren.

Leuchtende Augen

Höhepunkt des Abends war wie immer die Polonaise. Wurde zuletzt in Dirndl und Lederhose eingetanzt, traten die

Paare diesmal in weißen Kleidern und schwarzen Hosen auf. Dass viele der TänzerInnen eine Behinderung haben, ist auf diesem Ball selbstverständlich. Debütantin Bianca Strohmeier (21): „Das Tanzen ist eine Herausforderung, aber auch eine große Freude. Mein Freund war stolz auf mich!“ Stolz waren auch Natalie Hatzls Eltern, als ihre 22-jährige Tochter in Stöckelschuhen in den Festsaal schritt. „Ich mag den Ball, weil wir da immer so schöne Kleider tragen“, schwärmte Hatzl. Natalie Hatzl und Bianca Strohmeier arbeiten im Pius-Institut, einer Einrichtung der Kreuzschwestern, die beeinträchtigte Menschen durch Inklusion gezielt fördert und sie, wenn möglich, in Arbeitsprozesse integriert. Auch den Pius-Ball richtet die Behindertenorganisation aus. Ein Highlight





1. Josipa Kelava ist begeisterte Musikerin in der Pius-Band „Mundwerk“.

2. „Wonderful Tonight“: Die Debütantinnen formieren sich – gleich wird aufgetanzt!

3. Direktor Karl Hall gratuliert den beiden Sternenköniginnen, die in dieser Ballnacht gefeiert wurden.

4. Bianca Strohmeier hat große Freude am Tanzen. Beim Pius-Ball gibt es viele Gelegenheiten dazu.



war in diesem Jahr wieder der Auftritt der hauseigenen Musikgruppe „Mundwerk“, bestehend aus zwei Betreuern und zehn KlientInnen – der Ballsaal kochte! Sehr zur Freude von Josipa Kelava (26): „Ich gehöre zu den Musikern und liebe diesen Familienball. Von der Bühne aus kann ich alles gut beobachten.“

Friedliche Nacht

An der Bar trafen wir im Laufe des Abends auch Karl Hall, den Chef des Pius-Instituts. „Alkoholverbot oder Kindersekt gibt es auf unserem Ball grundsätzlich nicht. Damit aber die rauschende Ballnacht friedlich verläuft wie immer, achten wir darauf, dass unsere KlientInnen eher zu alkoholfreien Cocktails greifen als zu Hochprozentigem“, so Hall, der

seinen Schützlingen fasziniert beim Tanzen zusah. „Mir gefällt, dass sie auch gerne alleine abrocken. Dabei versinken sie im Tanz, denken nicht darüber nach, welche Figur sie machen oder ob ihre Bewegungen unkoordiniert wirken. Das animiert auch mich dazu, eine flotte Sohle aufs Parkett zu legen“, scherzte er, sprach's und fand sich prompt auf der Tanzfläche wieder.

Als wir ihm weit nach Mitternacht erneut über den Weg liefen, lächelte er zufrieden: „Der Umsatz passt! Mit dem Gewinn werden wir sportliche Aktivitäten finanzieren und unseren KlientInnen die Teilnahme an den Special Olympics ermöglichen. Aber jetzt schmeiß ich die Nachtschwärmer hinaus, sonst tanzen sie noch um sechs Uhr früh.“ ◀

Das Pius-Institut

in Bruck an der Mur wurde 1879 gegründet – als Schule für behinderte Kinder. Inzwischen umfasst der Standort eine Sonderschule mit Nachmittagsbetreuung, ein Wohnheim, ein Konditorei-Café und mehrere Außenwohnungen. Aktuell sind 120 Menschen integriert, 55 davon sind Kinder. Schwerstbehinderte werden basal betreut, mental Beeinträchtigte arbeiten in der Tischlerei oder in der Gartengruppe mit. Den Pius-Ball gibt es seit 16 Jahren.



SISTERS ACT

Engel akzeptieren alle

Seit Februar leitet Schwester Verena Bergmair aus Wels die „Solwodi“-Schutzwohnung in Passau. Dort wohnt sie mit Frauen, die Prostitution und Zwangsheirat erlebten, unter einem Dach und hilft ihnen beim Start in ein neues Leben.

Eine Schutzwohnung in Passau. Die Adresse ist streng geheim, denn die Frauen, die hier Zuflucht vor Zuhältern und gewalttätigen Ehemännern, Vätern und Brüdern finden, brauchen absolute Sicherheit. Sie sind über die Polizei hierhergekommen, mussten ihre Handys abgeben und soziale Netzwerke verlassen, denn jeder Kontakt zu früheren WegbegleiterInnen kann Tätern auf die Spur bringen. Sobald der Verdacht aufkommt, dass Verfolger über ihren Aufenthaltsort Bescheid wissen, werden die Frauen in eine andere Schutzwohnung gebracht. Möglich macht das der Verein „Solwodi“, der für „Solidarität mit Frauen in Not“ steht, dicht vernetzt ist und 1985 von Schwester Lea Ackermann in Kenia gegründet wurde. „Unsere Passauer Einrichtung besteht seit 15 Jahren. Seither ist die Wohnung, die wir über Spenden von Ordensgemeinschaften und kirchlichen Einrichtungen finanzieren, stets komplett belegt. Jedes Jahr begleiten

wir mehr als 30 Schutzbedürftige. Die meisten stammen aus Afrika und Osteuropa, aktuell leben Irakerinnen, Iranerinnen und Türkinen hier“, sagt Schwester Verena Bergmair. Aber warum gibt es immer nur maximal vier freie Plätze? „Die meisten Frauen sind schwer traumatisiert, brauchen Ruhe und viel Unterstützung. Nur wenige verstehen Deutsch. Auch Englisch beherrschen nicht alle. Afghaninnen, die oft Analphabetinnen sind, muss ich auch zeigen, wie sie Elektrogeräte bedienen.“

Nach vorne schauen

Das Wichtigste in der Akutkrisenarbeit ist jedoch die Sprache. Erst wenn die Verständigung klappt, kann Sr. Verena die Frauen erreichen, emotional stabilisieren und ihren „Blick auf das sichere Jetzt und künftige Perspektiven richten statt auf die Vergangenheit mit all ihren grausamen Erfahrungen“. Führen die Frauen ein eigenständiges

Leben und haben Arbeit und ein neues Zuhause, sei auch eine Psychotherapie zielführend. Doch der Weg dahin sei lang.

Doch was gibt den Frauen bis dahin Halt? „Die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit. Sie möchten selbst bestimmen, welchen Beruf sie wählen, welche Kleidung sie tragen. Sie möchten den Führerschein machen, anderen angstfrei in die Augen schauen. Ihr Glaube unterstützt sie dabei“, sagt Sr. Verena und zeigt auf ein Engelbild, das anstelle eines Kreuzes in der Wohnung hängt. „Engel werden von fast allen Religionen akzeptiert. Selbst jene Frauen hier, die ihre Zwangsheirat dem Willen Gottes zugeschrieben haben, schöpfen durch Beten neue Kraft und entwickeln nach und nach eine Spiritualität, die sich durch gesunde Selbstliebe auszeichnet. All das stärkt ihren Selbstwert, schafft neues Bewusstsein und macht ihnen klar, dass Liebe sich nicht kaufen lässt und Gewalt in Beziehungen tabu ist.“ ◀

Der Verein „Solwodi“ freut sich über jeden Beitrag auf das Spendenkonto: Solwodi Bayern e.V., Liga Bank Passau, IBAN: DE64 7509 0300 0004 3278 88; BIC: GENODEF1M05
Ehrenamtliche HelferInnen für Behördenwege und Sprachkurse können sich über www.solwodi.de melden.

Schwester Verena Bergmair (61) trat vor 40 Jahren dem Kreuzschwestern-Orden bei. Viele Jahre arbeitete sie als Krankenschwester in Spitälern und Altenpflegeheimen. 2008 verbrachte sie ein Sabbatjahr in einem Krankenhaus in Jerusalem und staunte, wie gut sich die PatientInnen dort verstanden und wie vorbildlich die Zusammenarbeit zwischen JüdInnen, PalästinenserInnen und AraberInnen klappte. Seit neun Jahren engagiert sich Sr. Verena im „Solwodi“-Schutzhaus in Passau. „Einmal im Monat fahre ich für ein paar Tage weg. Das brauche ich, um Abstand zu gewinnen. Ich bin froh, dass ich Männer kenne, die Frauen als gleichwertige Geschöpfe behandeln.“



Wie bleiben Sie schön, Schwester Helmtrude?

Schwester Helmtrude Kitzler (86) stellt sich unseren Fragen. Ein witziges Gespräch über Ausstrahlungskraft, gute Ratschläge und den Flüchtling in ihr.

Wen würden Sie niemals über die Pforte des Altenpflegeheims Laxenburg lassen?

Ich würde niemanden abweisen. Außerdem öffnet sich die Tür eh automatisch.

Apropos Pforte: Wer wird Sie an der Himmelpforte erwarten?

Meine Eltern, meine Geschwister, viele Verwandte und Heilige, die ich verehrt habe. Es wird ein großes Familienfest sein. Ich freue mich schon.

Wie zeigen Sie jemandem, dass Sie ihn lieben?

Liebe muss man nicht zeigen, man muss sie spüren.

Und was tun Sie für Ihre Schönheit und Jugend?

Schönheit hängt auch von der seelischen Verfassung ab. Ein Mensch, der positiv und gut über andere denkt, hat eine andere Ausstrahlungskraft als einer, der unzufrieden und mürrisch umhergeht. Wer nur den lieben Gott lässt walten, den wird er wunderbar erhalten!

In jedem Menschen steckt ein Flüchtling. Wo flüchten Sie hin, wenn Ihnen eng ums Herz wird?

Natürlich flüchte ich in die Kirche, aber ich nehme auch die Sorgen und Nöte der Mitmenschen mit. Dafür muss noch Platz sein.

Mit welchen Worten beginnen Sie das Gespräch mit Gott?

Meistens beginne ich mit dem Kreuzzeichen. Zum Gebet braucht man nicht immer Worte. Ein guter Gedanke, ein Aufblicken zu Gott, ein stilles Verweilen bei ihm – alles kann Gebet sein.

Welche „Sünde“ begehen Sie immer wieder?

Ich erteile gut gemeinte Ratschläge. Damit habe ich mir schon manchmal den Mund verbrannt.

Sehr ehrlich! Was können Sie gar nicht?

Vieles. Autofahren zum Beispiel, Eislaufen und Bergsteigen.



Zur Person:

Schwester Helmtrude Kitzler

wurde in Nonndorf im Bezirk Zwettl (NÖ) geboren. Sie wuchs mit sieben Geschwistern auf und

half nach der Schule ihren Eltern in der Landwirtschaft, ehe sie der Kreuzschwestern-Kongregation beitrug und im Oktober 1953 im Provinzhaus in Laxenburg begann. 1956 legte sie ihre Erstprofess ab, dann besuchte sie die Krankenpflegeschule in Mistelbach. Mehr als 30 Jahre war sie in verschiedenen Spitälern tätig, von 1991 bis 2006 im „Haus Elisabeth“ in Laxenburg. „Zurzeit darf ich noch ein paar Stunden an der Rezeption aushelfen. Das Alter hat auch seine schönen Seiten. Ich habe mehr Zeit für Gebet und Stille“, sagt Schwester Helmtrude.

Weil bald wieder Ostern ist und man auch mitten im Leben auferstehen kann: Aus welcher aussichtslos wirkenden Situation sind Sie als völlig neuer Mensch hervorgegangen?

Es gab oft schwierige Situationen, zum Beispiel nach meiner Krebsoperation, als ein neuer Lebensabschnitt für mich begann. Immer wenn ich mich durchgerungen habe, habe ich das als Reifungsprozess erkannt und bin meinen Weg gestärkt weitergegangen.

Was bereuen Sie, weil Sie es nicht gemacht haben?

Im Leben gibt es vieles zu bereuen, aber aus Fehlern muss man lernen, damit sie nicht wieder passieren.

Wie wollen Sie Ihren Lebensabend verbringen?

Mein Lebensabend hat schon begonnen, ich mache, was ich noch kann und warte zuversichtlich, bis der Morgen der Ewigkeit anbricht.

Was wussten bisher nur Ihre engsten Vertrauten von Ihnen?

Gott ist mein engster Vertrauter und er kennt mich besser, als ich mich selbst kenne. ◀

„Alexa, was bringt die Zukunft?“

Künstliche Intelligenz verändert unser Leben. So weit sind sich ExpertInnen einig. Doch wie könnte das konkret aussehen? Welche Lebensbereiche werden betroffen sein? Und wie kann sich der Mensch darauf vorbereiten?

Eines ist jedenfalls klar: Die Zukunft wird smart. Spätestens seit der intelligente Assistent „Amazon Echo“ auf dem Markt ist, können sich die meisten Menschen etwas unter Künstlicher Intelligenz vorstellen. Die virtuelle Assistentin mit Frauenstimme hört auf die Begriffe „Alexa“, „Echo“, „Amazon“ oder „Computer“ und versucht, ihren BesitzerInnen sämtliche Wünsche zu erfüllen. Wird „sie“ gefragt „Alexa, wie wird das Wetter heute?“, sendet die Assistentin die gesprochenen Worte digital über das Internet zum Hersteller, wo die Anfragen automatisch ausgewertet und bearbeitet werden. Roboter oder smarte Maschinen übernehmen immer mehr Aufgaben. Die Wissenschaft versucht seit vielen Jahren, den komplexen Geist des Menschen künstlich nachzubauen. Eine Maschine soll intelligent reagieren und sich wie ein Mensch verhalten. „In vielen Feldern übertreffen Maschinen den Menschen bereits“, sagt Ulrich Eberl, Zukunftsforscher und Autor des Buches „Smarte Maschinen – Wie künstliche Intelligenz unser Leben verändert“. „Sie schlagen menschliche Weltmeister im Quizspiel, können in knapp zwei Stunden auf Millionen Google Street View-Bildern die Hausnummern finden, machen bei der Erkennung von Verkehrszeichen nur halb so viele Fehler wie Menschen und finden in Gewebeschnitten Hinweise auf Krebszellen, die ÄrztInnen bisher unbekannt waren“, sagt Eberl. Für ihn kommt die technische Revolution leise, aber unaufhaltsam. Maschinen lernen Autofahren, Hausarbeiten zu erledigen, Diagnosen zu erstellen und Emotionen



Zukunftsforscher Ulrich Eberl ist davon überzeugt, dass das Leben als gesellschaftliches Nebeneinander von Menschen und smarten Maschinen bald selbstverständlich sein wird.

zu erkennen. Ihre Informationen holen sie sich dabei oft aus dem Internet. Eberl ist sich sicher: „Wir werden schon bald in einer Gesellschaft von Menschen und smarten Maschinen leben – so selbstverständlich, wie wir heute Smartphones benutzen.“

Smarte Welt

Für sein Buch sprach Eberl mit ForscherInnen unter anderem in Asien, den USA, in Deutschland und Italien. Künstliche Intelligenz werde das Leben grundlegend verändern, da ist der 55-jährige überzeugt. Aber was ist alles möglich und welche Lebensbereiche werden betroffen sein? „Smart Grids“, „Smart Cars“, „Smart Buildings“ und „Smart Cities“ heißen die Schlagworte der Zukunft“, sagt Eberl. Intelligente Stromnetze, die „Smart Grids“, würden Energieangebot und Nachfrage in Einklang bringen und dadurch nachhaltige Energiesysteme möglich machen, meint der Experte. Er ist sicher,

dass „Smart Cars“, also intelligente Fahrzeuge, zukünftig auf Autopilot geschaltet werden könnten und Gebäude und Städte mit Sensoren ausgestattet sein würden („Smart Cities“, „Smart Buildings“), die Energieverbrauch und Raumbelastung, Verkehrsströme und Emissionen messen und Computern bei der Optimierung helfen würden. „In Fabriken werden Menschen und Roboter Hand in Hand arbeiten“, prophezeit Eberl. Im Privatbereich sei es realistisch, dass smarte Maschinen die Wäsche wuschen, den Haushalt machten und vielleicht sogar kochten. Eberl hat selbst einen kleinen Roboter zu Hause. Dieser singt, tanzt, spielt Fußball und erzählt Geschichten. Laut dem Experten gebe es in Forschungslaboren bereits Roboter mit internen Punktekonto, welche sie durch Belohnungen auffüllten. Für Arbeiten, die dem Menschen dienen, wie etwa Tisch abräumen oder Getränke-Kisten schleppen, würden sie belohnt. Daraufhin würden die Roboter anfangen, sich selbstständig Ziele zu setzen, um ihr Belohnungskonto zu erhöhen. Auch Argumente könnten Computer abwägen, sagt Eberl. So wurde einem Roboter die Frage gestellt, ob Video-Gewaltsspiele für Jugendliche verboten werden sollten. Daraufhin durchsuchte der Computer vier Millionen Wikipedia-Artikel, fand die zehn relevantesten und suchte daraus binnen Sekunden jeweils drei Argumente für und gegen ein solches Verbot.

Mensch versus Roboter

„Maschinen können vielfältige und intelligente Verhaltensweisen lernen“, sagt Eberl. Eines steht für ihn jedoch

Die Schülerinnen der Neuen Mittelschule Institut St. Josef in Feldkirch können im Freifach „Roberta“ früh den Umgang mit smarter Technologie lernen.



fest: Maschinen werden nie so sein wie Menschen. „Sie müssen nicht schlafen, essen und trinken, sie wachsen nicht, bekommen keine Kinder und kennen auch die Gefühlswelt der Menschen nicht.“ Roboter könnten vielleicht Emotionen aus Mimik und Gestik lesen und so tun, als hätten sie Gefühle, sagt er. Eine dem Menschen vergleichbare emotionale und soziale Intelligenz würde ihnen aber verwehrt bleiben. Deshalb gehöre für ihn eine Superintelligenz, die den Menschen auf allen Gebieten überflüge, mehr zu Science-Fiction als zu den realen Gefahren. Eberl mahnt jedoch, sich zumindest um zwei Entwicklungen Sorgen zu machen: um autonome Kampfroboter und um die Auswirkungen auf Arbeitsplätze. Die Datenschutz-Problematik und drohende Jobverluste würden signalisieren, dass die neue Zeit bereits jetzt Regeln, Ziele und Grenzen brauche.

Große Herausforderung

„Vor allem Routinearbeiten in Büros, bei denen es um Beschaffung und Verarbeitung von Daten geht, können von Maschinen übernommen werden“, sagt Eberl. Ähnliches gelte für Reinigungskräfte, Lkw- und TaxifahrerInnen oder LagerarbeiterInnen. Weniger betroffen seien hingegen kreative Jobs, die eine hohe Sozialkompetenz erfor-

derten, wie etwa LehrerInnen, ManagerInnen, ForscherInnen oder KünstlerInnen. Es würden aber auch neue Berufe entstehen, denn smarte Maschinen müssten zuerst einmal entworfen und konstruiert werden. „Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass neue Technologien auch neue Berufe mit sich bringen“, sagt Eberl. Anfang der 1980er-Jahre, als Computer massentauglich wurden, hätte es noch kaum Software-EntwicklerInnen gegeben. Heute seien es weltweit mehr als 20 Millionen. Für Ulrich Eberl stellt Künstliche Intelli-

genz eine der größten technischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Menschheit dar, aber sie sei auch eine Chance für all die globalen Aufgaben, die bewältigt werden müssten. „Egal ob im Kampf gegen den Klimawandel, beim Umbau der Energiesysteme, ob bei der Gestaltung lebenswerter Städte oder bei der Unterstützung der wachsenden Zahl alter Menschen – wir werden smarte Maschinen brauchen. Wenn wir es richtig machen, werden sie uns mehr nützen als schaden.“ ◀

Das Projekt „Roberta“

Künstliche Intelligenz verändert den Arbeitsmarkt. Viele Berufe werden wegfallen, neue entstehen. Damit die heranwachsende Generation den neuen Anforderungen gerecht wird, unterstützt der Schulträgerverein der Kreuzschwestern in Feldkirch die digitale Bildung. Die Neue Mittelschule Institut St. Josef bietet etwa für die 2. Klassen das unverbindliche Freifach „Roberta“ an. Die Schülerinnen bauen Roboter aus Legosteinen, programmieren sie, lassen sie Befehle ausführen und „erwecken“ sie sozusagen zum Leben. So lernen die Schülerinnen bereits früh den Umgang mit smarten Maschinen. Die Neue Mittelschule ist eine reine Mädchenschule. „Es ist mir wichtig, Mädchen für Wissenschaft und Technik zu begeistern“, sagt Klassenvorstand Mario Mahl. Jedes Jahr melden sich rund 40 Schülerinnen zu „Roberta“ an, mit ihren Robotern nehmen sie sogar an Wettbewerben teil. „Datenschutz ist uns sehr wichtig“, sagt Mahl. Ab der 3. Klasse lernen die Schülerinnen im Informatik-Unterricht Datenschutz und Sicherheit. Nähere Informationen zu „Roberta“: www.roborta-home.de/initiative/

Weiterwachsen

ANGEBOTE DER KREUZSCHWESTERN

Tipp 1

Kommunikation und Empathie

Menschen wollen wahrgenommen, gehört und verstanden werden. Das Zauberwort dafür heißt Empathie und damit die Möglichkeit, sich in andere hineinzufühlen. Sie erfahren, wie Sie optimale Voraussetzungen für Ihr empathisches Handeln schaffen.

Zielgruppe: Alle am Thema Interessierten

Vortragende: Evelyn Viehböck, Unternehmensberaterin, Coach, Trainerin, Mediatorin

Hinweis: Auf unbestimmte Zeit verschoben!

Termin: ~~26. 4. 2018, 19.15 Uhr~~

Ort: Klinikum Standort Wels, Vortragssaal

Kosten: 10 Euro, freier Eintritt für Klinikum-MitarbeiterInnen

Anmeldung bis eine Woche vor Beginn



Evelyn Viehböck



Werner Gruber

Tipp 3

Pfingstexerzitien 2018

„Was unsern Geist erfreut, entspringt aus Gegenwärtigkeit“ ist das Motto dieser Besinnungstage. Sie bahnen den Weg ins achtsame Dasein. Die Abfolge von Impulsen, Körperwahrnehmung, Gesprächen und Zeiten der Meditation und des Schweigens unterstützen dabei, sich im gegenwärtigen Augenblick niederzulassen, sich selbst also ernst zu nehmen und das Wohltun des Glaubens zu spüren.

Zielgruppe: Alle MitarbeiterInnen und alle Interessierten

Begleitung: Sr. Maria Esther Ganhör, Pfr. Franz Haidinger

Termin: 18. 5., 17 Uhr bis 22. 5. 2018, ca. 13 Uhr (Kurzform); bis 25. 5. 2018 (Langform)

Ort und Anmeldung: Haus der Besinnung, Gaubing, 4633 Kematen am Innbach, OÖ, Tel.: +43 7247 8142

Kosten: Verpflegung und Aufenthalt (VP): 44 Euro/Tag; Kursbeitrag: nach eigenem Ermessen: Kurzform zwischen 90 und 110 Euro, Langform zw. 180 und 210 Euro



Sr. Maria Esther Ganhör



Tipp 2

Die Kraft des Humors

Tragödie und Komödie liegen oft sehr nahe beisammen. Wo könnte man das mehr spüren als in Phasen des Leids? Bei vielen PatientInnen sind der Schmerz und das angehäuften Pech im Leben die Hauptthemen, der Blick ist auf das Negative gerichtet. Hier kann Humor als Ausdruck von Menschlichkeit die Sicht verändern. Humor schafft Distanz zum Unerträglichen und durchbricht die Sprachlosigkeit.

Zielgruppe: Alle am Thema Interessierten

Vortragender: Mag. (FH) Werner Gruber, Sozialarbeiter, Spiel- und Theaterpädagoge

Termin: ~~3. 5. 2018, 19.15 Uhr~~ Hinweis: Auf unbestimmte Zeit verschoben!

Ort: Klinikum Standort Wels, Vortragssaal

Kosten: 10 Euro, freier Eintritt für Klinikum-MitarbeiterInnen

Anmeldung bis eine Woche vor Beginn

Tipp 4

Bis zuletzt an deiner Seite

Ein Buch, das Verständnis und Unterstützung auf einem schweren Weg bieten soll, schrieb Martin Kogler, Leiter Betreuung und Pflege von „Wohnen mit Pflege“ der Kreuzschwestern in Sierning und Bad Schallerbach. Kogler bringt betroffenen Angehörigen die Abläufe des Sterbens näher, damit sie ihre Lieben bis zum Schluss passend begleiten können. Es hilft den Angehörigen auch, sich in dieser besonderen Situation gut begleitet zu wissen. Zu beziehen ist „Bis zuletzt an deiner Seite“ direkt bei Martin Kogler, martin.kogler@stjosef.kreuzschwestern.at.

INFOS UND ANMELDUNG

Weitere Details zu den Angeboten finden Sie, wenn nicht anders angegeben, auf www.akademiewels.at. Ihre Ansprechpartnerin in der Akademie ist **Christine Ries**, christine.ries@akademiewels.at; Tel. +43 7242 350 836 6576.



Eine
von uns



Lauter Lieblinge

Liebling 1

Südafrika

Mein Mann reiste 1996 beruflich für mehrere Monate nach Südafrika, in die Nähe von Johannesburg. Ich und unser damals 3-jähriger Sohn haben ihn begleitet und dann fast ein Jahr dort gelebt. Die Eindrücke, die Menschen, aber auch das Leben in den ärmeren Schichten der Bevölkerung haben mich geprägt. Ich bin seither sehr dankbar, in Österreich leben zu dürfen. Vor Kurzem habe ich meine „zweite Heimat“ erneut besucht. Was ich an Südafrika besonders liebe? Den fantastischen Rotwein und die atemberaubende Landschaft!



Liebling 2

Torten backen

Backen ist meine absolute Leidenschaft! Da freuen sich nicht nur meine ArbeitskollegInnen, auch die Familie ist begeistert. Meine Schwiegermutter meint, meine Torten würden aussehen wie aus der Konditorei. Da freue ich mich natürlich. Bereits mit zehn Jahren habe ich gebacken. Meine Mutter hat mir das stets zugetraut. Meine Freude war immer groß, wenn sie an den Wochenenden zu mir gesagt hat: „Martina, machst du wieder eine Mehlspeise?“



Liebling 3

FoodCoops

Ich kümmere mich nebenbei um die Finanzen der Food-Coop „Kirchschlager Speis“. Über das Internet können Produkte von LandwirtInnen aus der Region bestellt werden, an einem bestimmten Tag in der Woche kann der Einkauf abgeholt werden. Ich finde das klasse! Deshalb engagiere ich mich auch.



Liebling 4

Der Musik lauschen

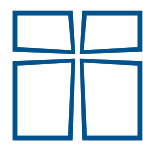


Ich spiele leider kein Instrument, wahrscheinlich höre ich deswegen meiner Familie so gerne beim Musizieren zu. Ich habe meine drei Kinder stets bei ihrer musikalischen Ausbildung begleitet, auch mein Mann spielt bei der Blasmusik. Musik hat mich immer begeistert – selbst als mein Sohn mit seiner Band noch im Keller geübt und ordentlich Krach gemacht hat.

Und Ihre Lieblinge?

Was ist Ihnen wichtig, womit beschäftigen Sie sich, was bereichert Ihr Leben? Wir freuen uns, wenn auch Sie uns an Ihren Lieblingen teilhaben lassen! Das geht ganz einfach: Sie geben uns Bescheid – und die Redaktion meldet sich bei Ihnen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Andrea Zöbl, Leitung Marketing & PR, Tel. +43 732 664871-2428, andrea.zoeb@kem-gmbh.at



Kreuzschwestern
Europa Mitte

Bildung Gesundheit Soziales

Im Verantwortungsbereich der Kreuzschwestern Europa Mitte sind rund 7000 Menschen in über 40 Betrieben beschäftigt. Die Gruppe ist einer der größten privaten Träger im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen mit Einrichtungen in acht österreichischen Bundesländern und in Bayern.

www.kreuzschwestern.eu